

Biedensand-Biotop: Die einen wollen ausbaggern, die anderen haben Angst, wenn in der „Badewanne“ der Stöpsel gezogen wird

Umwelt- und Naturschützer sorgen sich um Welsches Loch

Von unserem Redaktionsmitglied
Uwe Rauschelbach

LAMPERTHEIM. Hessisches Umweltministerium, Regierungspräsidium, Stadtverwaltung und auch Projektbegleiter Andreas Ness haben das Welsche Loch abgehakt. Für ein Ausbaggern dieses Wasserbiotops gebe es keine stichhaltigen Gründe. Diese Sichtweise hat sich in der vergangenen Woche verhärtet, als sich der Stadtentwicklungs- und Bauausschuss mit den Empfehlungen der Agenda-Arbeitsgruppe zur Regeneration der Auengewässer befasst hat (wir berichteten).

Doch in Sachen Welsches Loch gehen zwischen der Arbeitsgruppe und dem Projektbegleiter die Meinungen weit auseinander. Ness zufolge ist es aus naturschützerischen Gründen fragwürdig, das Welsche Loch auszubaggern, um die Wassertiefe zu vergrößern und damit ein Austrocknen zu verhindern. Außerdem bestehe Gefahr, dem Becken durch einen Abtrag der Schlamm-schicht wie in einer Badewanne den „Stöpsel“ zu ziehen.

Laut Andreas Ness (er ist auch Koordinator des Regierungspräsidiums Karlsruhe für die Verlegung der Deiche) hat es das Regierungspräsidium zudem untersagt, am Welschen Loch Proben zu entnehmen, um sich ein Bild vom aktuellen Zustand zu verschaffen. Aus Sicht des Agenda-Arbeitskreises Naturschutz, Landwirtschaft, Ressourcen ein glatter Widerspruch. Denn wie kann man, fragt sich etwa Agenda-Sprecherin Andrea Hartkorn, zu realen Aussagen kommen, wenn man zuvor kein Gutachten erstellen darf?



Idylle und Biotop: das Welsche Loch im Lampertheimer Naturschutzgebiet Biedensand. Natur- und Umweltschützer befürchten, dass das Gewässer allmählich austrocknen könnte.

BILD: NX

In der Argumentation der Gegner eines Ausbaggerns tauchte bislang auch der Aspekt auf, wonach ein Überlassen des Geländes der natürlichen Entwicklung entspreche. Davon, so die Agenda-Mitglieder, könne aber keine Rede sein. Denn die aktuelle Situation am Welschen Loch sei erst durch die Rheinbegradigung künstlich herbeigeführt worden.

Auch sieht Agenda-Sprecher und Hegegemeinschaftsleiter Alfred Laut durchaus ein qualitatives Gefälle zwischen einer Wasserfläche und einer versteppten Landschaft. Denn durch die Tatsache, dass das Naturschutzgebiet Biedensand über genügend Wald- und Geholzflächen

verfüge, erfahre das Welsche Loch als eine der wenigen Flächenbindenseen in der rheinischen Tiefebene eine deutliche Aufwertung.

Inwieweit die Landesbehörden einen Eingriff am Welschen Loch aus Kostengründen vermeiden wollen, können die Agenda-Sprecher nur spekulieren. Ebenso über den Verdacht, die durch den Rhein eingespülten Chemiefrachten früherer Jahre machten das Biotop zu einer schlummernden Sondermülldeponie. Mit unabsehbaren Folgen, sollten Untersuchungen einen solchen Befund bestätigen.

Aus Umwelt- und Naturschutzgründen würde Alfred Laut indessen ein partielles Ausbaggern befürwor-

ten. Die ausgebagerten Sedimente könnten an Ort und Stelle abgelagert und zu einem Wall angehäuft werden, mit der Funktion, den Tieren bei Hochwasser eine Fluchtmöglichkeit zu bieten.

Viel versprechende Perspektiven. Doch die Agenda-Mitglieder hängen nach Einschätzung von Andrea Hartkorn „in der Luft“. Guter Rat, wie es weitergehen soll, ist teuer. Wie alles, was zwischen Alt- und Neurein derzeit erwogen wird. Agenda-Sprecher Alfred Laut will aber an der Forderung festhalten, am Welschen Loch eine Genehmigung für Sedimentuntersuchungen zu erhalten, um den weiteren Kurs auf einer realen Grundlage abstecken zu können.